"Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!"

Autor(en): **Meyer, C.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 24. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

„Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!"

Von C. F. Meyer.

Tag, schein' herein! Die Kammer steht dir offen!
Holdsel'ger Lenzesmorgen, schein' herein!
Schon glitzert, von der Sonne Strahl getroffen,
Das Tintenfaß, der eichne Bücherschrein.
Vogt Winter muß dem Lenze Rechnung geben,
Dem schönen Erben, über Hof und Haus —
Auch mir zugut geschrieben ist ein Leben. —
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Ich war von einem schweren Bann gebunden,
Ich lebte nicht. Ich lag im Traum erstarrt.
Von vielen tausend unverbrauchten Stunden
Schwillt ungestüm mir nun die Gegenwart.
Aus dunkelm Grunde grüne Saat zu wecken,
Bedarf es Sonnenstrahles nur und Taus,
Ich fühle, wie sich tausend Keime strecken.
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Ein Segel zieht auf wunderkühlen Pfaden
In Flutendunkel spiegelt sich der Tag.
Was hat die Barke dort für mich geladen?
Vielleicht ist's etwas, das mich freuen mag!
Entgegen ihr! Was wird die Barke bringen
Durch blauer Wellen freudiges Gebraus?
Entgegen ihr! Mit weitgestreckten Schwingen!
Tag, schein' herein! und Leben, flieh hinaus!

Dr Holzmacher=Karli.

Von Josef Reinhart.

Lang isch er furt bliebe; erst, wos bald Mittag glüte het, isch er wieder hei cho, am Schuflestiel isch er gloffe.

Gägem Hus zue isch er gleitiger gange, wie=n=es lahms Rößli, wenns vom Pflug här gägem Stahl zue goht.

Was gseht er vorem Hus: dr Bürli Seppeli stoht am Egge, sys Bündeli und s'Oergeli i dr Hand, vo wytems winkt er im Karli und dütet mit em Chopf no dr Türe.

Langsam isch dr Karli cho, wie wenn er imene Wäspinäst i d'Nöchi chäm. Hübscheli isch em dr Seppeli nes paar Schritt ergäge und süferli, so het erems gseit:

„Eh — du! Aeh — los — äh — gib Achtig! s'isch nit guet — as 's di nit gwahret, 's hets gseit — nit as 's di gseht!"

D'r Karli het en agluegt, wie wenn er erst hüt uf d'Wält cho wär:

„Was isch?" macht er, „hets mi nümme gärn?"

„Karli", chüschelet dr Seppeli und luegt einisch no dr Türe, „los, i säg ders i guet! s'Marabeth — i säg drs nit gärn; aber wo's s'Chind gstrählt het — was 's im Hoor gfunde het, dänk! hättsch au selle=n=Achtig gäh mitem Chind! „Drei Großi und e Jungi hets gfunde! Lue, i bi dr guet! Gang du lieber grad! Aes nimmt söttigs gar schwär!"

Drno het dr Karli sys Bündteli undre=n=Arm gnoh:

„Chumm Ammeili, mr müend uszieh!" het er gmacht zum Oergeli, und het welle s'Wägli ab:

„Bhüet di Gott!" seit er no zum Seppeli, „schick di dry, es wächslet ab! has au scho erfahre!"

Aber wo=n=er am Raindli unde=n=am Hus gsi isch, wos gägem Dörfli yne goht, isch er zäme gjuckt, wie wenn en öpper mitem Mässer gstoche hätt.

Zum Fänster use het ers ghört: nes Chind wo briegget und wo=n=er zruggluegt, gseht er nes Chöpfli a dr Schybe mit rote=n=Aeugline.

En Otezug lang isch er dört gstande=n=und het zrugg gluegt; drno isch er langsam wyter gange, und wie wyter